Inhaltlicher Teil des ersten Briefes an das Umweltministerium zum Thema Waldwegebau

Plan-Forstwirtschaft trifft auf Klimawandel!

„*Warmschlagen*“ der letzten naturnahen Waldmassive Luxemburgs durch die Naturverwaltung

- Wann findet das notwendige Umdenken wirklich statt?

Unbeeindruckt von den Fakten des dramatischen Absterbens der Wälder, der Klimakatastrophe sowie rezenter wissenschaftlicher Erkenntnisse oder den Protesten von besorgten Bürgern*innen wird die „Erschließung“ der einheimischen Wälder im Hinblick ihrer maschinellen Ausbeutung konsequent planmäßig fortgeführt, dies mit der Unterstützung oder sogar unter Regie des Umweltministeriums!

Jüngstes Beispiel einer regelrechten Waldvernichtung ist das Vorgehen im „Buusserbësch“ seitens der Gemeinde Bous.

Dieser Gemeindewald ist Teil eines der wenigen noch existierenden großen, zusammenhängenden Waldmassive Luxemburgs. Die naturnah ausgeprägte Stieleichen-Hainbuchengesellschaft ist der standorttypische Wald auf diesen tonigen Böden.

Trotzdem wurde bereits 2019 eine 950m lange, durchschnittlich 15m breite Schneise in den „Buusserbësch“ geschlagen! Ziel: eine vermeintlich bessere wirtschaftliche Nutzung des Waldes. Diese Forststraße wurde nicht vom Umweltministerium genehmigt, sie wurde demnach - aber auf Vorgabe der Naturverwaltung (ANF) - in der Illegalität gebaut!

Der Forsteinrichtungsplan, der unter Aufsicht der ANF erstellt und von der Gemeinde gutgeheißen werden musste, sieht nun zusätzlich auf dieser Schneise eine 4,5m breite befestigte Forststraße („*chemin camionnable*“) vor. Diese Arbeiten sollen demnächst in Angriff genommen werden. Die Eingriffe wären erheblich: die Planung sieht den Bodenaushub in leichter Hanglage, dann die Verlegung eines Kunstvlies, eine 80cm tiefe Auffüllung mittels „*matières inertes*“ (sprich Bauschutt, Sandsteinschotter) sowie in regelmäßigen Abständen eingebaute wasserabführende Betonrinnen und die Anlage eines Dränagegrabens vor. Ziel dieser erheblichen Eingriffe: die maschinell wirtschaftliche Nutzung des Hainbuchen-Eichenbestandes! In Verbindung mit der bestehenden hohen Wilddichte wäre dieses Projekt verheerend für das Ökosystem Wald.

Denn durch das Schlagen der Schneise erhitzt sich das Klima im Innern des Waldes entlang der geplanten Forststraße aufgrund der Hanglage erheblich auf. Zusätzlich erfolgt eine starke Drainierung der Böden hangaufwärts. Durch diesen zusätzlichen Wasserentzug der Böden sind der Bestand und infolge die Ökosystemleistungen des Waldbestandes oberhalb des Weges aufs extremste gefährdet.

Es ist deshalb zu befürchten, dass sich die den geologischen Verhältnissen angepasste Stieleichen-Hainbuchengesellschaft vor Ort kurzfristig in eine – aus Biodiveristätssicht ärmere - von Rotbuchen dominierte Waldgesellschaft entwickeln wird.

Brisant ist: Das Umweltministerium hat nachträglich am 20. November 2020 die 950 Meter lange Forststraße genehmigt und den zusätzlichen verheerenden Arbeiten und Eingriffen auf dieser Schneise grünes Licht gegeben!

Der Mouvement Ecologique kann in keinster Form verstehen, dass die Naturverwaltung einerseits die Gemeinden auffordert derartige Projekte im Widerspruch zu jedweder nachhaltigen Fortwirtschaft anzugehen und dass, das Umweltministerium diese Projekte nachträglich gutheißt.

Erschwerend kommt hinzu, dass das Ministerium in der Genehmigung dieser mehr denn fragwürdigen Projekte, auch noch absolut fachlich unzufriedenstellende Kompensierungsmaßnahmen vorgibt. So schreibt das Ministerium als Kompensierung u.a. die Anlage eines Waldsaumes in einer benachbarten Wiesenparzelle (Bous, Sektion A de Bous Kadaster no.: 3131) vor.

Dies ist geradezu zynisch. Ob sich die Rodung (1,42ha !) und Schotterung von 42,7 Ar Waldfläche naturnahen Stieleichen-Hainbuchenwalds in einem weitgehend unzerschnittenen Waldmassiv wie dem „*Buusserbësch*“ durch Anpflanzung/Anlage eines Waldrandes ökologisch kompensieren lässt, ist fachlich äußerst fraglich.

Kommt hinzu: Die gebaute Forststraße hat bereits das bislang geschlossene Kronendach der Bäume aufgerissen und entlang der ganzen Trasse entstanden entsprechend neue „Randbäume“. Die wenigsten werden angesichts der Dimension des Projektes mit den drastisch geänderten Standortbedingungen zurechtkommen. Wie eine schwärende Wunde werden sich die Schäden an dem aufgerissenen Bestand beidseitig ausbreiten. Leider ist es nur noch schwerlich möglich im Detail zu untersuchen, wie erheblich die Auswirkungen des Projektes sind. Denn: es gibt wohl keine Bestandsaufnahme, wie sich die Fauna und Flora vor dem Eingriff zusammensetzte, dies da wohl augenscheinlich für diese massive Naturzerstörung kaum eine Umweltverträglichkeitsprüfung oder eine Strategische Umweltprüfung, welche diese Daten geliefert hätten, durchgeführt wurde.

Wundern muss man sich, dass das Ministerium und die „Natur- und Bëschverwaltung“ nach wie vor eine derart überholte planwirtschaftliche Forstpolitik mit befestigten Waldstraßen, welche die Bedeutung großer, geschlossener Wälder für das lokale Klima immer noch nicht erkannt hat, fördert und mit öffentlichen Geldern finanziert. Unverständlich ist es auch aus Sicht der Gemeinden, denn ihre Wälder werden derart erheblich zerstört und anfällig für den Klimawandel. Zudem muss sich die Gemeinde an den erheblichen Kosten, die in keinem Verhältnis zum ökonomischen Gewinn sind (70.000 € Wegebau, 190.000€ Kompensierungsmaßnahmen) beteiligen. Man kann nur hoffen, dass die Gemeindeverantwortlichen der Versuchung widerstehen, diese finanziellen Verluste durch einen noch stärkeren Holzeinschlag zu kompensieren. Die reellen Kosten werden de facto die kommenden Generationen zu tragen haben. Welche finanziellen ‚*true-cost*‘ Aufstellungen berechtigen eine solche Naturzerstörung unter dem Deckmantel einer „nachhaltigen“ staatlichen verordneten Plan-Forstwirtschaft?

Dieser Wald braucht keine Pflegeeingriffe! Sollte die Gemeinde jedoch glauben ihre Finanzlage über Holzverkauf aus diesem Wald aufbessern zu müssen, dürfte das bestehende Wegenetz (u.a. geschotterter ehemaliger Betriebsweg zur Gemeinschaftsantenne) für Einzelbaum-Nutzung durchaus ausreichen.

Der Mouvement Ecologique fordert:

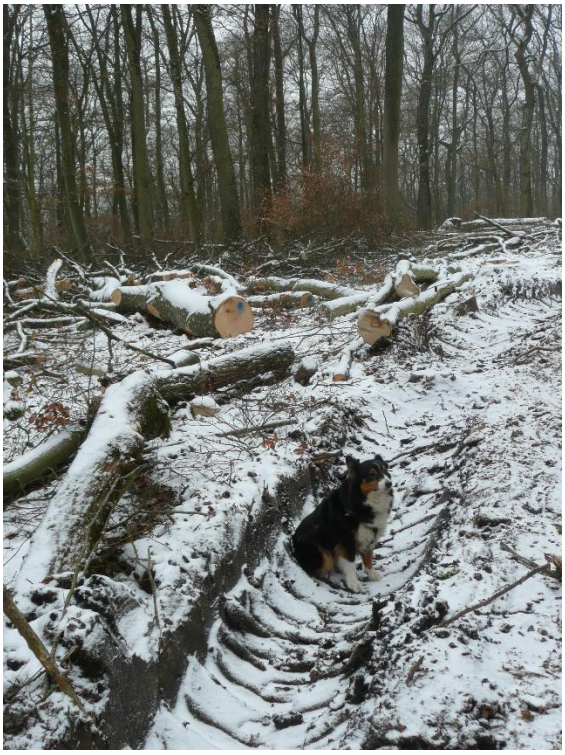
- das Umweltministerium auf, seine Genehmigung für den Bau der besagten Forststraße zu annullieren und sich an der Wiederaufforstung des Kahlschlags zu beteiligen, da die Gefahr besteht, dass kurzfristig mit den Arbeiten begonnen wird;
- das Umweltministerium auf, die untergeordnete Verwaltung ANF anzuweisen, die Forsteinrichtungspläne der Gemeinde Bous im Sinne einer nachhaltigeren Waldwirtschaft zu überarbeiten (eine derartige Überarbeitung ist zu jedem Zeitpunkt möglich);
- das Umweltministerium auf, ein Moratorium für weitere derartige Bauprojekte von Forstrassen in der „*forêt soumise*“ zu erlassen, keine weiteren Baugenehmigungen mehr zu erteilen sowie die Ausrichtung sämtlicher Forsteinrichtungspläne nach ökologischen und nachhaltigen Kriterien zu bewirken bzw. zu überarbeiten;

- die Gemeinde Bous auf, sich dieser unsinnigen Wald- und Geldvernichtung zu widersetzen und dies dem Umweltministerium in aller Deutlichkeit mitzuteilen. Begrüßenswert wäre, wenn zudem die bereits entstandene Kahlfläche von 1,42ha wieder aufgeforstet werden würde;
- die Naturverwaltung auf, die Gemeinde Bous bei einer fachlich und wissenschaftlich begründeten nachhaltigeren Bewirtschaftung der Wälder zu beraten und zu unterstützen, anstatt weder ökonomisch noch ökologisch vertretbare Waldbauprojekte umzusetzen, welche die kommunalen Wälder ökologisch verarmen und außerordentlich anfällig für den aktuellen Klimawandel machen.

So ließen sich (hoffentlich) noch größere Schäden an diesem ökologisch wertvollen Waldmassiv verhindern. Der Mouverment Ecologique erwartet sich, dass gerade Staat und Gemeinden den Erhalt eines standortgerechten Eichen-Hainbuchenwald mit seiner Biodiversität sicherstellen und entsprechend bereit sind, ihre Entscheidungen zu hinterfragen.

Vorher: Intakter geschlossener Eichen-Hainbuchenbestand im „*Buusserbësch*“ (Foto Januar 2020)

Nachher: „Warmgeschlagener“, dh. aufgerissener und fragmentierter Waldbestand im „*Buusserbësch*“ für den Bau der Forststraße. Durch den Bau einer 950m langen Forststraße werden sowohl das Mikroklima als auch die Hydrologie dieses Waldmassivs nachhaltig (zer)gestört und aufgrund des Eingriffs anfällig für die negativen Konsequenzen des Klimawandel … (Fotos Januar 2020)

Foto Januar 2020

Fotos Januar 2019